

# „Aus dem Kontext der gefeierten Handlung“

## Zur intradisziplinären Verortung einer Theologie der Eucharistie

*Albert Gerhards, Bonn*

### 1. Liturgische Theologie und Sakramententheologie

Das Verhältnis von Glauben und Feiern und deren jeweilige theologische Reflexion zueinander steht in einer andauernden kontroversen Diskussion. Die jeweilige Vernachlässigung der anderen Seite von Dogmatik und Liturgiewissenschaft wird seit der Etablierung Letzterer im Fächerkanon der katholischen Theologie immer wieder beklagt. Mit der Übernahme des Lehrstuhls für Dogmatik und Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Freiburg hat Helmut Hoping sich zum Ziel gesetzt, den Hiatus zu überwinden und dieses Anliegen in zahlreichen Publikationen verfolgt. Darunter ist insbesondere seine Monographie von 2011 zu nennen: „Mein Leib für euch gegeben. Geschichte und Theologie der Eucharistie“<sup>1</sup>. Darin problematisiert er die bis heute anzutreffende Separation von liturgiewissenschaftlicher und dogmatischer Hermeneutik der Eucharistie. Er will in seinem Buch einen Beitrag zur Überwindung der Trennung leisten, indem er Methoden der historischen und systematischen Liturgiewissenschaft aufgreift und mit systematischen Fragestellungen nach der somatischen Realpräsenz Christi und dem Opfercharakter die Eucharistie erschließt. Die formale Perspektive bleibt aber das dogmatische Frageinteresse. Dennoch kann, so der Verfasser, die Eucharistie nicht ohne ihren *textus sacer* und die anderen rituellen Elemente ihrer Feiergestalt verstanden werden. „Ihre Erschließung und Reflexion hat deshalb aus dem ‚Kontext der gefeierten Handlung‘ heraus zu erfolgen. Sakramente

---

<sup>1</sup> Helmut HOPING, *Mein Leib für euch gegeben. Geschichte und Theologie der Eucharistie*, Freiburg 2011 (2. erw. Aufl. 2015).

sind ihrem Wesen nach liturgische Feiern, die daher auch als solche theologisch reflektiert werden müssen.“<sup>2</sup>

Hoping zitiert hier aus einem Zeitschriftenbeitrag des italienischen Theologen Andrea Grillo, in dem dieser die Essenz seines integrativen Ansatzes von Liturgietheologie und Sakramententheologie aus fundamentaltheologischer Perspektive darlegt.<sup>3</sup> Es geht darin um die spezifische Perspektive der Liturgietheologie.

„Sie betrachtet das sakramentale Zeichen des theologischen Signifikats im Kontext der gefeierten symbolischen Handlung. Auf diese Weise entgeht sie einer Verdrängung oder Überbewertung des Ritus und leistet ihren Beitrag zu seiner Reintegration in das Fundament des Glaubens, indem sie bewusst macht, was der Ritus an Irreduktiblem beinhaltet, nicht nur in seiner Eigenschaft als *protestatio fidei*, sondern auch als *modus essendi* des Glaubens selbst.“<sup>4</sup>

Der Sakramententheologie geht es um die Erfassung des Signifikats des sakramentalen Zeichens und hat damit die theologisch wichtige Rolle, die „Durchlässigkeit“ des christlichen Ritus zu erweisen. „Doch all dies kann die Sakramententheologie nur leisten unter der Bedingung, dass sie den Genus ‚Ritus‘ respektiert, in dem das Sakrament ‚signum‘ bleiben kann.“<sup>5</sup> Der Fundamentaltheologie kommt es nach Grillo zu, eine Synthese der beiden unter bestimmten Aspekten antithetischen Ansätze herzustellen und so ihre partikulären Identitäten zu überwinden. Es geht also darum, die Dialektik beider Disziplinen fruchtbar zu machen. Ob und wie das gelingt, geht aus diesen Ausführungen nicht hervor.

Grillo unterscheidet Liturgietheologie von *liturgischer Theologie*, die er anstrebt:

„Es geht nicht nur um eine Gottesdiensttheologie, um einen speziellen Sektor der Theologie, sondern es geht um die Theologie als ganze, die von ihrer Feiergestalt her konzipiert werden soll. In dieser Sicht ist der Gottesdienst nicht nur die Quelle

<sup>2</sup> Ebd., 22 f.

<sup>3</sup> Andrea GRILLO, „*Intellectus fidei*“ und „*Intellectus ritus*“. *Die überraschende Konvergenz von Sakramententheologie, Liturgietheologie und Fundamentaltheologie*, in: IJ 50 (2000) 143–165, hier 163; die Übersetzung besorgte Ansgar Franz. Das grundlegende Werk des italienischen Autors „*Introduzione alla teologia liturgica*“ (1999) vermittelte Michael Meyer-Blanck in den deutschen Sprachraum: Andrea GRILLO, *Einführung in die liturgische Theologie. Zur Theorie des Gottesdienstes der christlichen Sakramente*. Eingeleitet und übersetzt von Michael Meyer-Blanck (Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie 49), Göttingen 2006.

<sup>4</sup> GRILLO, *Intellectus fidei* (s. Anm. 3), 163.

<sup>5</sup> Ebd.; ebenso in: GRILLO, *Einführung* (s. Anm. 3), 236–239.

der christlichen Erfahrung, sondern auch ein wesentlicher Ausgangspunkt theologischer Erkenntnis.“<sup>6</sup>

Grillo macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass die italienische liturgietheologische Diskussion im Unterschied zur deutschen, die traditionell historisch geprägt sei, sich mehr fundamentaltheologisch orientiere und damit auch stärker philosophische Aspekte einbringe.

## 2. Eine Hermeneutik des christlichen Gottesdienstes

Im deutschen Sprachgebiet gibt es seit Jahrzehnten einen Diskurs über die Ausrichtung der Liturgiewissenschaft, die an den unterschiedlichen Standorten unterschiedlich zugeordnet ist, meist in der praktisch-theologischen Fächergruppe, zuweilen aber auch in der historischen oder systematischen. Die im Jahr 1992 veröffentlichte „Standortbestimmung der Liturgiewissenschaft“<sup>7</sup> löste einen Disput aus, wie man das Fach betreiben wolle. Die Kritiker der von der Mehrheit der damaligen Lehrstuhlinhaber getragenen Standortbestimmung bemängelten vor allem die zu einseitige praktisch-theologische Ausrichtung des Fachs unter Vernachlässigung der philologischen, historischen und systematisch-theologischen Bestandteile.<sup>8</sup> Die Freiburger Fokussierung der Liturgiewissenschaft in der systematischen Theologie wurde exemplarisch verdeutlicht auf einem Kolloquium im Oktober 2002, dessen Erträge Helmut Hopping und Birgit Jeggle-Merz in dem Band „Liturgische Theologie. Aufgaben systematischer Liturgiewissenschaft“ publizierten.<sup>9</sup> Als

---

<sup>6</sup> GRILLO, Einführung (s. Anm. 3), 19.

<sup>7</sup> Vgl. Albert GERHARDS – Birgit OSTERHOLT-KOOTZ, *Kommentar zur „Standortbestimmung der Liturgiewissenschaft“*, in: LJ 42 (1992) 122–138. Die intra- und interdisziplinäre Ausrichtung des Fachs blieb ein Anliegen der Liturgiewissenschaft an der Bonner Katholisch-Theologischen Fakultät; vgl. Kim DE WILDT – Benedikt KRANEMANN – Andreas ODENTHAL (Hg.), *Zwischen-Raum Gottesdienst. Beiträge zu einer multiperspektivischen Liturgiewissenschaft* (PThe 144), Stuttgart 2016.

<sup>8</sup> Vgl. Reinhard MESSNER – Gabriele WINKLER, *Überlegungen zu den methodischen und wissenschaftstheoretischen Grundlagen der Liturgiewissenschaft*, in: ThQ 178 (1998) 229–243; Reinhard MESSNER, *Was ist systematische Liturgiewissenschaft? Ein Entwurf in sieben Thesen*, in: ALW 40 (1998) 257–274.

<sup>9</sup> Helmut HOPING – Birgit JEGGLE-MERZ (Hg.), *Liturgische Theologie. Aufgaben systematischer Liturgiewissenschaft*, Freiburg 2004. Zuvor hatte Helmut Hopping die

Anknüpfungspunkte sind der programmatische Aufsatz von Romano Guardini über die systematische Methode der Liturgiewissenschaft<sup>10</sup> sowie die *liturgical theology* im nordamerikanischen Bereich genannt. Hoping trennt die Aufgabenfelder von Dogmatik und Liturgiewissenschaft deutlich voneinander:

„Im Unterschied zur Dogmatik fällt der systematischen Liturgiewissenschaft, die man mit Romano Guardini als ‚liturgische Theologie‘ bezeichnen kann, die Aufgabe einer Hermeneutik des christlichen Gottesdienstes zu, einer verstehenden Aneignung des Glaubens *sub specie celebrandi* (Andrea Grillo) bzw. seiner ‚doxologischen Gestalt‘ (Reinhard Meßner).“<sup>11</sup>

Aufgrund seiner Geschichtlichkeit ist die Hermeneutik des Gottesdienstes auf liturgiehistorische Forschung angewiesen. Als Ziel gottesdienstlicher Hermeneutik gilt für Hoping aber nicht die historische Rekonstruktion der liturgischen Traditionen, sondern die systematisch-theologische Erschließung der gottesdienstlichen Feiern des jeweiligen Ritus. Die Methode einer solchen Hermeneutik des christlichen Gottesdienstes kann man mit Reinhard Meßner als Kommentar bezeichnen, wobei es sich aufgrund des Gegenstands – der gefeierte Glaube der Kirche – um einen theologischen Kommentar handelt, der über das Philologische, Historische und Praktisch-Kritische hinausgeht.<sup>12</sup> Die Aufgabe der Hermeneutik des christlichen Gottesdienstes bringt die Liturgiewissenschaft in enge Verbindung zur systematischen Theologie, insbesondere zur Fundamentaltheologie und Dogmatik.

---

Programmatik des Freiburger Ansatzes in seiner Antrittsvorlesung am 15. 12. 2001 dargelegt: Helmut HOPING, *Symbolik und Pragmatik des Glaubens. Die Bedeutung der Liturgie für die Theologie*, in: LJ 52 (2002) 3–20.

<sup>10</sup> Romano GUARDINI, *Über die systematische Methode der Liturgiewissenschaft*, in: JLw 1 (1921) 97–108.

<sup>11</sup> Helmut HOPING, *Gottesrede im Raum der Liturgie. Theologische Hermeneutik und christlicher Gottesdienst*, in: HOPING – JEGGLE-MERZ, *Liturgische Theologie* (s. Anm. 9), 9–31, hier 27.

<sup>12</sup> Ebd., 27f.

### 3. Eine liturgische Theologie auf der Basis der rituellen Handlung

Im Jahr 2019 veröffentlichte Andrea Grillo seinerseits eine Monographie über die Eucharistie: „Eucaristia. Azione rituale, forme storiche, essenza sistematica.“ Sie erschien als achter Band in einer 15-teiligen Reihe „Nuovo corso di teologia sistematica“<sup>13</sup>. Durch den Charakter des Lehrbuchs unterscheidet sich diese Publikation von der Monographie Helmut Hopings, wobei auch diese aus Vorlesungen hervorgegangen ist. Trotz der unterschiedlichen Ausrichtung liegt es nahe, die jeweilige Verortung der liturgischen Theologie im Kontext der Eucharistie miteinander zu vergleichen. Dabei geht es um die Frage, wie das Phänomen Liturgie überhaupt zu fassen ist, wo also der hermeneutische Zugriff ansetzt. Ist dies allein das textliche Substrat, das in den schriftlichen Quellen zu analysieren ist, oder geht es um den rituellen Vollzug, der aus unterschiedlichen Codes verbaler, visueller und anderer Kategorien besteht. Insofern es hier um Kommunikationsformen geht, spielt die rituelle Erfahrung<sup>14</sup> eine zentrale Rolle. Gefragt werden darf also nicht nur aus der Perspektive des „Senders“, sondern auch und vor allem des „Empfängers“, wobei dieses eindimensionale Kommunikationsschema für ein so komplexes Geschehen völlig unzureichend ist. Hier kommt die Rezeptionsästhetik ins Spiel. Welchen Stellenwert hat rituelle Erfahrung für die liturgische Theologie? Es geht dabei nicht zuletzt um eine Verhältnisbestimmung von Theologie und Anthropologie, die Grillo mit der zweiten anthropologischen Wende in Verbindung bringt. In diesem Horizont erscheint eine herkömmliche Ritenreform obsolet, insofern sie auf die Eindeutigkeit des Ritus aus ist, während man sich auf dessen prinzipielle Mehrdeutigkeit konzentrieren sollte. Als symbolische Handlungen sind Liturgie und Sakrament nicht primär logisch, sondern vielmehr handlungsbezogen zu verstehen.<sup>15</sup>

<sup>13</sup> Andrea GRILLO, *Eucaristia. Azione rituale, forme storiche, essenza sistematica*, Brescia 2019.

<sup>14</sup> Vgl. dazu grundlegend: Andreas ODENTHAL, *Rituelle Erfahrung. Praktisch-theologische Konturen des christlichen Gottesdienstes* (PThe 161), Stuttgart 2019; DERS., „Rituelle Erfahrung“ – historisch. Ein praktisch-theologisches Paradigma im Kontext der Liturgiegeschichte, in: Albert GERHARDS – Benedikt KRANEMANN (Hg.), *Dynamik und Diversität des Gottesdienstes. Liturgiegeschichte in neuem Licht* (QD 289), Freiburg – Basel – Wien 2018, 76–103.

<sup>15</sup> Vgl. GRILLO, Einführung (s. Anm. 3), 236.

Grillos Buch über die Eucharistie beginnt dementsprechend mit einer Kritik an der traditionellen Sakramententheologie hinsichtlich ihrer Tendenz zur Reduktion. Folglich ist der erste Teil nicht historisch oder systematisch konzipiert, sondern setzt bei der Eucharistie als ritueller Handlung an. Grundlegend ist die von Richard Schaeffler in Bezug auf die Auslegung der Wirklichkeit getroffene Unterscheidung zwischen der ontologischen und der kultischen Welt: „Die zentrale Kategorie kultischer Weltausdeutung (im Unterschied zur späteren metaphysischen) ist nicht der Begriff des Seins, sondern der des Handelns.“<sup>16</sup>

Der methodische Ansatzpunkt Grillos liegt beim Ritus in seiner Entfaltung im Unterschied zur Reduktion auf das angeblich Essenzielle in der Tradition. Den Unterschied zeigt er auf im Rahmen seiner Darstellung der rituellen Sequenz des *Ordo Missae* anhand der *Expositio missae* aus der *Summa Theologiae* des Thomas von Aquin.<sup>17</sup> Hier ist alles konzentriert auf die Konsekrationsworte, die allein die Wirksamkeit der Eucharistie ausmachen. Die Sequenz der liturgischen Handlungen wird weitgehend allegorisch gedeutet, unabhängig vom tatsächlichen Geschehen. Grillo beschreibt dagegen die vier rituellen Sequenzen der Messfeier (Eröffnungsteil, Wortgottesdienst, Eucharistiefeier und Schlussteil) auf der Erfahrungsebene, insbesondere auch unter Berücksichtigung der somatischen Dimension.<sup>18</sup>

<sup>16</sup> Richard SCHAEFFLER, *Der Kultus als Weltauslegung*, in: Balthasar FISCHER et al., *Kult in der säkularisierten Welt*, Regensburg 1974, 9–62, hier 27; vgl. GRILLO, *Eucaristia* (s. Anm. 13), 69.

<sup>17</sup> Vgl. GRILLO, *Eucaristia* (s. Anm. 13), 105–109.

<sup>18</sup> Darin gleicht Grillos Ansatz dem von Martin Stuflesser, der von dem Postulat der „tätigen Teilnahme“ der Liturgiekonstitution (SC 48) ausgeht: „Diesem liturgie-theologischen Programm des II. Vatikanischen Konzils weiß sich auch der hier vorgelegte Band zur Eucharistie verpflichtet. Wir wählen dabei bewusst eine mystagogische Zugangsweise, bei der wir versuchen, die Bedeutung der eucharistischen Feier (= deren Sinngehalt) aus der konkreten Feiergestalt zu erschließen, wie sie uns nach den aktuell verwendeten liturgischen Büchern seit dem II. Vatikanischen Konzil vertraut ist“ (Martin STUFLESSER, *Eucharistie. Liturgische Feier und theologische Erschließung*, Regensburg 2013, 7). Allerdings handelt es sich hier um ein liturgiewissenschaftliches Studienbuch.

#### 4. Eine geschichtliche Betrachtung des Verhältnisses von Praxis und theologischer Reflexion

Gemäß dem handlungsorientierten Ansatz ist der zweite geschichtliche Teil des Buchs überschrieben mit „Geschichte der eucharistischen Praxis und Lehre“. Darin behandelt er die bekannten Quellen angefangen vom Neuen Testament über die Patristik und das Mittelalter bis zum Zeitalter der Reformation. Im Fokus steht dabei die Frage, inwieweit Praxis und theologische Reflexion noch miteinander in Beziehung stehen. Hier ist eine Transformation von der Typologie zur Allegorie zu verzeichnen, d. h.: Eine Interpretation, die auf der Ähnlichkeit der Aktion beruht, wird durch ein Verständnis ersetzt, das sich auf eine Analogie des Inhalts stützt. Ambrosius und Augustinus sind die beiden Exponenten zweier Möglichkeiten der Erklärung der eucharistischen Gegenwart, Metabolismus und Symbolismus, die in der Rezeption freilich zu verhängnisvollen Einseitigkeiten führten, indem sie einerseits einem Fundamentalismus und andererseits einem Relativismus Vorschub leisteten. So überschreibt Grillo sein Mittelalterkapitel mit: „Die mittelalterliche Synthese: ein von Einseitigkeit vergiftetes Gleichgewicht“. Dazu zählt er insbesondere die Anwendung des Materie-Form-Schemas auf die Eucharistie, wobei hier auf dem Konzil von Florenz eine gewisse Differenz zwischen Ost und West konzidiert wurde: Was die Orientalen als Epiklese interpretierten, wurde im Westen als Vermittlung Christi durch einen Priester gedacht, der *in persona Christi* handelt. Auch am Ende des Reformationszeitalters ist es nicht zu einer Annäherung von eucharistischer Praxis und Lehre gekommen, weder auf katholischer noch auf protestantischer Seite. Grillo stellt Zäsuren zwischen Gebet und eucharistischer Konsekration, zwischen Konsekration und Kommunionritus und zwischen Kommunion und Kommunionritus fest.<sup>19</sup> Die Liturgie ist zerfallen in Zeremonien am Altar und individueller Sakramentsfrömmigkeit. Luthertum und Katholizismus sind hier Opfer derselben geschichtlichen Entwicklung geworden. Vor diesem Hintergrund interpretiert Grillo die neuen Ansätze aus der Zeit der liturgischen Bewegung und Erneuerung im Umfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils. Den grundlegenden Paradigmenwechsel veranschaulicht er mit einem Vergleich der Indices der verschiedenen Ausgaben des Enchiridions von

<sup>19</sup> Vgl. GRILLO, Eucaristia (s. Anm. 13), 244f.

Heinrich Denzinger. In der Ausgabe von Denzinger-Hünemann 1991 wird die Tradition grundlegend neu reflektiert und zwar nicht mehr aufgrund abstrakter Begrifflichkeit, sondern ausgehend von einer rituellen Form, die auch die Lehrinhalte restrukturiert.<sup>20</sup>

Seine Ausführungen über die neue Theologie der Eucharistie beginnt Grillo mit einem Zitat von Karl Rahner aus dessen Artikel „Gebet“ in der 2. Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche:

„Die Kirche übt das Gebet, und in diesem Vollzug, der wesentlich zu ihrem Dasein gehört, ist implizit auch eine umfassende Gebetslehre enthalten. Aber gerade darum sind die ausdrücklichen lehramtlichen Erklärungen über das Gebet wenig umfangreich und sehr unsystematisch.“<sup>21</sup>

Was Rahner über das Gebet schreibt, sieht Grillo für die Sakramente insgesamt und speziell für die Eucharistie als gegeben an. Der Mangel an theologischer Explikation der Feiargestalt habe dazu geführt, dass zwischen aszendendem Gehalt, dem Sakrament, und aszendenten Gestalt, dem Kult, scharf getrennt wurde. Das Desinteresse der Theologie für die Praxis des liturgischen Betens der Kirche habe schließlich zu einem Ungleichgewicht von Inhalt und Form, Innen und Außen, Theologie und Anthropologie, Dogmatik und Liturgie geführt. Seit dem 19. Jahrhundert, als dieses Ungleichgewicht zutage getreten ist, gibt es Versuche, dieses Dilemma zu überwinden. Entscheidende Schritte in diese Richtung finden aber erst im 20. Jahrhundert statt. Grillo macht drei Phasen der Liturgischen Bewegung aus: den Aufbruch ab dem „Mechelner Ereignis“, der Rede von Dom Lambert Beaudouin von 1909, die Zeit der liturgischen Reformen ab der Enzyklika *Mediator Dei* von 1947 und die Zeit ab 1988, die er als Zeit der „Reform der Reform“ problematisiert. Den Höhepunkt der in dieser Phase sich abzeichnenden regressiven Tendenzen sieht Grillo in dem *Motu proprio* „*Summorum pontificum*“ Papst Benedikts XVI. von 2007. Hier stellt Grillo aufgrund der mit der Parallelität zweier Ritenysteme gemachten Erfahrungen vier Anfragen: die juristische, welcher der gültige Ritus sei, die theologische, welche Rolle die *lex orandi* spiele, die pastorale nach der Vorrangigkeit der kirchlichen Gemeinschaft bzw. der Freiheit des Ritus und die liturgische Anfrage, ob man nicht von einer notwendigen

<sup>20</sup> Vgl. ebd., 267f.

<sup>21</sup> Karl RAHNER, *Art. Gebet IV–Dogmatisch*, in: LThK<sup>2</sup> 4 (1960), 542 (Abkürzungen aufgelöst von AG); GRILLO, *Eucaristia* (s. Anm. 13), 250.

zu einer nebensächlichen Reform des Ritus übergegangen sei. Tatsächlich sei keine der sieben von der Liturgiekonstitution für die Reform des Ordo Missae geforderten Neuerungen (SC 47–57) im älteren Usus anzutreffen: ein größerer biblischer Reichtum, die Homilie, das Gebet der Gläubigen, der Gebrauch der Muttersprache, die Kommunion unter beiden Gestalten, die Einheit der Messe und die Konzelebration.<sup>22</sup>

Am Ende des geschichtlichen Teils nimmt Grillo eine kurze umgekehrte Relecture der Liturgiegeschichte von der Gegenwart zu den Ursprüngen vor mit dem Ergebnis: „Die Relecture, die der Ursprung nahelegt und autorisiert, erlaubt ein teilweise anderes Verständnis der Eucharistie und eine differenziertere Praxis; eine andere Praxis der Feier aber offenbart wiederum einen reicheren Blick auf den Ursprung.“<sup>23</sup>

## 5. Eine systematische Reflexion aus der „Grundgestalt“ heraus

Entsprechend dem nicht begriffs-, sondern handlungsbasierten Traditionsverständnis setzt der systematische Teil des italienischen Lehrbuchs auch nicht bei theologischen Begriffen an, sondern bei der „Grundgestalt“, wobei der Autor sich hier auf Romano Guardini (Mahl) und Josef Andreas Jungmann (Eucharistiegebet) bezieht. Liturgische Praxis, die an dieser bipolaren Grundgestalt orientiert ist, und theologische Reflexion befruchten einander.

Vor diesem Hintergrund unternimmt Grillo eine Relecture der klassischen Erklärungsmodelle der Realpräsenz. Diese antworten mit ihrer Fixierung auf das Ontologische nach Meinung des Autors auf Fragen, die nicht mehr die unseren seien. Vielmehr gelte es, der Theologie wirksame Instrumente an die Hand zu geben, um Gegenwart, *Communio* und Gnadengabe innovativ und überlieferungsgetreu zugleich zu denken.<sup>24</sup> Dazu analysiert er die biblischen Abendmahlserzählungen, in denen drei Ebenen zu unterscheiden sind: 1. ein Narrativ der Handlung Christi beim letzten Mahl; 2. eine Erklärung (oder Erläuterung) der Handlung Christi, die er selbst der Kirche zur Verfügung stellt; 3. eine generelle Umsetzung der rituellen Handlung Christi auf Seiten der Kir-

<sup>22</sup> Vgl. GRILLO, *Eucaristia* (s. Anm. 13), 280.

<sup>23</sup> Ebd., 296.

<sup>24</sup> Vgl. ebd., 337.

che. Grillos Anliegen ist es, Wort und Handlung zusammenzudenken, sodass sich ein organisches Ganzes daraus ergibt. Er veranschaulicht das Ineinandergreifen der drei Ebenen an einem dreidimensionalen Modell in Form eines Zylinders. Immer geht es um die Vermeidung der klassischen Reduktionen, etwa beim Opfercharakter oder beim Kommunionritus, deren Verschränkung und ekklesiale Relevanz in dem dreidimensionalen Denkschema plausibel werden.

Die ministeriale Struktur der Kirche als priesterliche Gemeinschaft wird im Anschluss an LG II behandelt. Dieser infolge der abendländischen Entwicklung vergessene Topos ist für Grillo der Ausgangspunkt für Verständnis und Praxis einer erneuerten Kirche. Mit tätiger Teilnahme der Gläubigen und *ars celebrandi* werden zentrale Kategorien der Liturgiekonstitution und Liturgiereform in die neue Theologie der Eucharistie eingebracht. Dabei geht es um eine qualifizierte Teilnahme, um den Übergang vom Akzidentellen zum Substantiellen. Substantielle Teilhabe bedeutet insbesondere aber auch Teilhabe der Gläubigen am Opfer. Diese war im Eucharistiemodell nach dem Materie-Form-Schema nicht vorgesehen. Die Konzentration auf die Konsekrationsformel, letztlich in apologetischer Absicht erfolgt, muss nach Grillo daher reintegriert werden in einen größeren Zusammenhang. In einem ersten Schritt geht es von der Formel zur verbalen Form, die alle verbalen Vollzüge der vier Bestandteile der Messe umfasst. Darin kommen unterschiedlichste Sprechakte und damit auch verschiedene Weisen der Partizipation zum Tragen. Die volle Entfaltung wird aber erst in einem zweiten Schritt erreicht, dem zur rituellen Form, in der auch die nonverbalen Vollzüge eingeschlossen sind. Hier werden, so Grillo, die Dualismen wie Kult und Sakrament, Äußeres und Inneres, Privat und Öffentlich aufgehoben durch die Wiedergewinnung der Zentralität der heiligen Handlung als Mysterium, deren Subjekte Christus und die Kirche sind.

Die Reintegration der Formel in die rituelle Form und damit die Schwerpunktverlagerung vom Sein über das Wort in das Handeln begründet Grillo anhand einer Analyse der Einsetzungserzählungen. Das *touto* beziehe sich hier nicht isoliert auf die Gaben, sondern auf die damit verbundenen Handlungen, also auf den ganzen Handlungsablauf von der Darbringung der Gaben bis zur Gläubigenkommunion im ekklesialen Nachvollzug. Erst in seinem Gesamt kommt das Mandatum zu seiner Erfüllung. „Gerade deshalb kann die ‚aktive Teilnahme‘, wenn

sie recht verstanden wird, zu einem Kriterium für die Klärung, Vertiefung und Revision der ‚substantiellen‘ Interpretation der Eucharistie werden.“<sup>25</sup>

In einem letzten Gedankengang befasst sich Grillo mit der Zeitstruktur, insbesondere mit der Analogie von Eucharistiefeyer und Triduum paschale. Dieselbe dynamische Struktur, die in der erneuerten Liturgie der Feier der drei österlichen Tage wiederhergestellt wurde, findet sich in der Struktur des erneuerten Ordo Missae wieder. War die des älteren Usus ganz auf die Konsekration als Mittel- und Höhepunkt angelegt, so bildet wie beim Triduum die Osterfeier mit ihrer wiedergewonnenen ekklesiologischen Bedeutung beim erneuerten Ordo Missae die Kommunion und die Sendung den abschließenden Höhepunkt: „Leib Christi zu werden ist Zielpunkt von Ostern, sei es des wöchentlichen, sei es des jährlichen.“<sup>26</sup>

## 6. Zwei komplementäre Sichtweisen auf Gestalt und Gehalt der Eucharistie

Das Postulat von Grillos liturgietheologische Ansatz, die Eucharistie aus dem Kontext der gefeierten Handlung her zu erschließen, wird konsequent durchgezogen, wie der Durchgang durch sein Lehrbuch gezeigt hat. Dabei nimmt er eindeutig Partei für die Gestalt der nach dem Zweiten Vatikanum erneuerten Liturgie. Diese dient ihm als Bezugspunkt, gegenüber dem ihm die ältere Form der Messe als defizitär erscheint. Dies wird besonders deutlich bei seiner Bewertung der dritten Phase der liturgischen Erneuerung, insbesondere in Bezug auf die Wiederzulassung der älteren Form der Liturgie durch Papst Benedikt XVI. In diesem Zusammenhang führt er auch die italienische Ausgabe des Eucharistiebuchs von Helmut Hoping an.<sup>27</sup> Gerade in diesem Punkt scheiden sich die Geister. Sieht Grillo in der älteren Form die Manifestation einer Reduktion und eines Verlustes wesentlicher Dimensionen der Eucharistie, stellt Hoping beide Formen nebeneinander und kritisiert die

---

<sup>25</sup> Ebd., 392.

<sup>26</sup> Ebd., 401.

<sup>27</sup> Helmut HOPING, *Il mio corpo dato per voi. Storia e teologia dell'eucaristia*, Brescia 2015; vgl. GRILLO, *Eucaristia* (s. Anm. 13), 288.

jüngere in vielen Punkten auf der Basis der älteren Form. Für ihn ist das Motu Proprio „Summorum Pontificum“ von 2007 „der erste Baustein für eine liturgische Erneuerung, der es darum geht, die sakrale, rituelle und kultische Dimension der Liturgie wiederzugewinnen.“<sup>28</sup>

Die konträre Sichtweise lässt sich vor allem auf die unterschiedliche Bewertung der abendländischen Explikation der Eucharistielehre zurückführen. Sieht Grillo sie als einen fortschreitenden Weg in die Reduktion und Vereinseitigung, ist sie für Hoping eher eine kontinuierliche Präzision und Arrondierung. Dementsprechend konstatiert ersterer Brüche in der Liturgieentwicklung, während letzterer sich das Postulat Benedikts XVI. der organischen Liturgieentwicklung zu eigen macht.<sup>29</sup> Grillo legt als Grundgestalt für seine liturgische Theologie eine partizipative Feier nach dem neuen Ordo zugrunde, während Hoping diesen aus der Perspektive des alten und der mit ihm korrespondierenden Theologie kritisch hinterfragt.

Will man eine Theologie aus dem Kontext der gefeierten Handlung heraus entwickeln, so sind die Unterschiede in der Tat nicht unerheblich. Gemeint sind hier nicht Abweichungen in der gegenwärtigen liturgischen Praxis, die von der offiziellen Liturgie nicht gedeckt sind. Ein zentrales Anliegen der Liturgiereform war aber, die Gläubigen in das heilige Geschehen substantiell stärker einzubinden. Es geht also letztlich um die theologische Qualität der tätigen Teilnahme. Diese besteht nicht mehr nur „in dankagender Anbetung“<sup>30</sup>, sondern auch in mittragender Funktion,<sup>31</sup> die sich auf unterschiedliche Weise artikuliert. Die Frustrationen angesichts der Reduktionen in der Gottesdienstgestaltung zur Zeit der Pandemie sind ein Indiz dafür, dass viele Mitchristen diese priesterliche Berufung ernst nehmen.<sup>32</sup> Für Grillo ist dieser qualitative Schritt der liturgischen Erneuerung unhintergebar.

Lässt sich ein solcher Ansatz mit dem von Helmut Hoping ins Gespräch bringen? Dass sich Anliegen einer auf die *Communio* gründen-

---

<sup>28</sup> HOPING, *Mein Leib* (s. Anm. 1), 396.

<sup>29</sup> Vgl. dazu: GERHARDS – KRANEMANN, *Dynamik und Diversität* (s. Anm. 14).

<sup>30</sup> HOPING, *Mein Leib* (s. Anm. 1), 399

<sup>31</sup> Vgl. *Katechismus der katholischen Kirche* Nr. 1140 f.

<sup>32</sup> Vgl. Albert GERHARDS, „*Tut dies zu meinem Gedächtnis*“. Überlegungen zu Träger und Inhalt der *Christusmemoria*, in: Jürgen BÄRSCH – Stefan KOPP – Christian RENTSCH (Hg.), *Ecclesia de Liturgia. Zur Bedeutung des Gottesdienstes für Kirche und Gesellschaft* (FS Winfried Haunerland), Regensburg 2021, 113–126.

den liturgischen Theologie und Praxis mit traditionellen Positionen treffen können, zeigt das Bemühen um die angemessene Gestalt des liturgischen Feierraums. Während Grillo darauf nicht eingeht, behandelt HOPING dieses Thema unter dem Gesichtspunkt der Gebetsrichtung und der *ars celebrandi*.<sup>33</sup> Zu Recht wurde in kirchlichen Dokumenten wie auch von Seiten der Theologie auf ein gravierendes Defizit aufmerksam gemacht, das durch die Umgestaltung der Kirchenräume nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil hervorgerufen wurde. Die permanente Gegenüberstellung von Priester und Gemeinde leistet einer Nivellierung der Sprechakte und nicht selten auch einer Verflachung der geistlichen Qualität Vorschub. Die unterschiedlichen Vollzüge der Messfeier erfordern unterschiedliche Haltungen und Ausrichtungen. Beim Gebet ist es die Orientierung, bei der alle, Priester und Gemeinde, sich möglichst gemeinsam ausrichten sollten, traditionell *versus orientem*.<sup>34</sup> Dies bedeutet aber keineswegs zwangsläufig eine Rückkehr zum tridentinischen Raummodell, wie es jahrhundertlang prägend war und erst durch die Liturgische Bewegung infrage gestellt wurde. Sicherlich gab es in der Zeit des Aufbruchs und der Wiederentdeckung verlorengegangener Dimensionen Einseitigkeiten, etwa in der Identifikation des Altars mit einem gewöhnlichen Mahltisch. Er ist dies auch, aber nicht nur. Zugleich ist er Schwelle, Ort gott-menschlicher Kommunikation und des Gabenaustauschs zwischen Gott und Mensch. Die Aufgabe der Zukunft besteht darin, auf der Basis der liturgischen Theologie, wie sie durch das Zweite Vatikanische Konzil und die Liturgiereform vorgezeichnet wurde, Raumgestalten zu finden, die den verschiedenen Dimensionen der liturgischen Feier, insbesondere der Eucharistie, Rechnung tragen und so die Christen tiefer in das Mysterium des Glaubens einführen. Dies gilt aber in gleicher Weise wie für das Gebet auch für die Verkündigung des Wortes und für die Feier des eucharistischen Mahles.<sup>35</sup> In dem Bestreben, die Tiefendimensionen der Eucharistie zu er-

<sup>33</sup> Vgl. HOPING, *Mein Leib* (s. Anm. 1), 389–401.

<sup>34</sup> HOPING bezieht sich hier auf den grundlegenden Beitrag von Reinhard MESSNER, *Gebetsrichtung, Altar und die exzentrische Mitte der Gemeinde*, in: Albert GERHARDS – Thomas STERNBERG – Walter ZAHNER (Hg.), *Communio-Räume. Auf der Suche nach der angemessenen Raumgestalt katholischer Liturgie* (Bild – Raum – Feier. Studien zu Kirche und Kunst 2), Regensburg 2003, 27–36.

<sup>35</sup> Vgl. Albert GERHARDS, *Zukunftsvisionen von Kirche und ihre Verräumlichung. Beispiele aus Vergangenheit und Gegenwart*, in: Stefan KOPP – Benedikt KRANEMANN

schließen, treffen sich die Anliegen der konträren Positionen, und hier ist auch eine kritische Revision der seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil zurückgelegten Etappe angebracht, wie sie Helmut Hoving in seinem Buch vornimmt. Sie hat aber weniger an der agendarischen Vorlage anzusetzen als an Defiziten in Praxis und Theorie, insbesondere an einem exklusiv von der Konsekrationsvollmacht her konzipierten Verständnis des priesterlichen Dienstes und dementsprechend an einer Reduktion der Messe auf das Wandlungsgeschehen.<sup>36</sup>

Der Buchtitel „Mein Leib für euch gegeben“ verweist auf die dynamische Struktur der Eucharistiefeier, die Hoving im letzten Kapitel „Convivium Paschale – die Eucharistie als Sakrament der Gabe“ zur Entfaltung kommen lässt. Am Ende spricht er davon, dass die Eucharistie nicht nur Gedächtnis des Sterbens Christi für uns ist, sondern seines *transitus* vom Tod zum Leben:

„Dieser *transitus* Christi ist die Voraussetzung für seine Gegenwart in der Eucharistie und die unbegreifliche Wandlung der Gaben von Brot und Wein in seinen Leib und sein Blut. Die Wandlung der Gaben aber zielt auf die Wandlung der Gläubigen in den Leib Christi (vgl. 1 Kor 10,16 f.). In der Eucharistie empfangen wir den sakramentalen Leib Christi und werden so in seinen Leib umgewandelt.“<sup>37</sup>

Die Zielrichtung auf die Wandlung der Gläubigen ist in der Struktur der Feier selbst und speziell im eucharistischen Hochgebet angelegt. So lautet die Epiklese im Eucharistiegebet der *Traditio Apostolica*:

„Auch bitten wir dich, deinen Heiligen Geist auf die Gabe der heiligen Kirche herabzusenden. Du versammelst sie zur Einheit, so gib allen Heiligen, die sie (sc. die Opfergabe) empfangen, Erfüllung mit heiligem Geist zur Stärkung des Glaubens in der Wahrheit, dass wir dich loben und verherrlichen durch deinen Knecht Jesus Christus ...“<sup>38</sup>

---

(Hg.), *Gottesdienst und Kirchenbilder – Theologische Neuakzentuierungen* (QD 313), Freiburg – Basel – Wien 2021, 287–305, bes. 295–300.

<sup>36</sup> Vgl. dazu auch: Albert GERHARDS, *Eucharistein – Gabe des Heiligen Geistes. Liturgietheologische Anmerkungen zum Verhältnis von Christologie und Pneumatologie im eucharistischen Beten und seiner räumlichen Disposition vor dem Hintergrund der Liturgiekonstitution des II. Vatikanums*, in: Florian BRUCKMANN (Hg.), *Phänomenologie der Gabe. Neue Zugänge zum Mysterium der Eucharistie*, Freiburg – Basel – Wien 2015, 105–121.

<sup>37</sup> HOPING, *Mein Leib* (s. Anm. 1), 471.

<sup>38</sup> *Traditio apostolica* 4, übers. u. eingeleitet v. Wilhelm Geerlings (FC 1), Freiburg 1991, 227; vgl. dazu: Albert GERHARDS, *Liturgie in den ersten Jahrhunderten*, in: Jürgen BÄRSCH – Benedikt KRANEMANN in Verbindung mit Winfried HAUNERLAND

Richtig verstanden ist die Eucharistiefeyer eine Entfaltung der Abendmahlsworte Christi, wie Hans-Christoph Schmidt-Lauber dies vor Jahrzehnten in Bezug auf die evangelische Abendmahlsfeier formuliert hat.<sup>39</sup> Das Prinzip ist aber gerade nicht die Reduktion, sondern die Entfaltung. Insofern ist die von Andrea Grillo getroffene Entscheidung, die entfaltete Feier der Gemeindeversammlung zum Ausgangspunkt seiner liturgischen Theologie zu wählen, sachgerecht. Dieser Ansatz kann dazu verhelfen, die klassischen Dichotomien zu integrieren und sie als spannungsvolle Pole innerhalb eines vitalen Geschehens zu verstehen.<sup>40</sup> Damit liegt ein profundes Gesprächsangebot auch für die liturgische Theologie im deutschsprachigen Raum vor.

---

und Martin Klöckener (Hg.), *Geschichte der Liturgie in den Kirchen des Westens. Rituelle Entwicklungen, theologische Konzepte und kulturelle Kontexte*, Bd. I: *Von der Antike bis zur Neuzeit*, Münster 2018, 83–153, hier 122–132.

<sup>39</sup> Vgl. Hans-Christoph Schmidt-Lauber, *Die Eucharistie als Entfaltung der Verba Testamenti*, Kassel 1957; dazu: DERS., *Die Eucharistie*, in: DERS. – Michael Meyer-Blanck – Karl-Heinrich Bieritz (Hg.), *Handbuch der Liturgik*, Göttingen 2003, 207–246.

<sup>40</sup> Vgl. auch: Albert Gerhards, *Tisch und Altar, Versammlungsraum und Tempel. Über die Vereinbarkeit der Gegensätze im christlichen Gottesdienst*, in: *LJ* 70 (2020) 269–277.